

Ausschnitt 1 aus dem Interview mit K. Dietze-Lehmann

168 Eine ganz, äh, kritische Begegnung ist mir
169 1975 passiert. Ich habe einen Schweizer Korrespondenten seit 1948 gehabt, wo wir sehr gut
170 miteinander korrespondiert haben, wir haben uns dann in Prag einmal bei einer
171 Briefmarkenausstellung kennen gelernt, haben wir dann in Budapest die nächste
172 Briefmarkenausstellung gemeinsam besucht, das war kein Problem, der kam aus der Schweiz
173 und wir durften hin. So, und dann ist er mit einer Reisegruppe von etwa 90 Personen aus der
174 Schweiz in Dresden gewesen, fünf Tage, stationiert im Hotel Königstein, einige der Gäste
175 sind nicht zu einer Abendveranstaltung mitgekommen, sondern sind zu Freunden gegangen
176 oder haben sich die Stadt angesehen. Es gab dazu eine Reiseleiterin für 90 Mann, das muss
177 man sich einmal vorstellen. Wir saßen gemeinsam am Tisch mit noch einem Dresdner
178 Ehepaar, als dann plötzlich zwei Herren auftauchten und sagten: „Sie gehören nicht zu dieser
179 Reisegruppe, Sie verlassen dieses Lokal, oder diesen Raum, sofort!“ Mein Schweizer Partner
180 saß mir gegenüber, sagt er: „Was ist hier los?“ Ich sage: „Na, hier gibt es Ärger, du weißt,
181 warum!“ – „Kleinen Moment!“ Er holte die Reiseleiterin, die kam und sagte: „Meine Herren,
182 dieses ist ein exterritoriales Gebiet! Der Saal ist uns, wir haben den in Schweizer Franken
183 bezahlt, und für Sie gibt es zwei Lösungen: Entweder das Lokal sofort verlassen und die
184 Gäste bleiben oder ich verständige sofort das Schweizer Konsulat und was dann mit Ihnen
185 passiert, das wissen Sie selbst!“ Es ist nie wieder darüber gesprochen worden. Ich habe auch
186 keine Nachteile daraus erlitten. Man muss bloß mal auch die Gegenseite sehen, wie sie also
187 sofort wussten, wo die Grenzen gesetzt sind, inwieweit die Staatssicherheit auch dort nur
188 gehen konnte. Es ist also nicht immer bloß, dass sie nun zugefasst haben oder dass man sagt:
189 „Ja, also, die haben also alles verboten!“ Wenn sich diejenigen entsprechend entgegenstellten,
190 war auch Ruhe. Ne? Als letztes noch ein zweites Erlebnis. Meine zweite Ehefrau hat im
191 Kombinat NAGEMA gearbeitet, das ist also eine Firma gewesen oder ein Kombinat, was
192 Maschinen gebaut hat für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Verpackungsindustrie,
193 alles, was dort gebraucht wurde. Dass die Korrespondenz im Ausland überwacht wurde, war
194 uns bewusst. Sie war Chefsekretärin vom Generaldirektor, das ist also der – wo man heute
195 sagen würde: Das ist der Geschäftsführer. Und Mitte des Jahres '72 kam sie plötzlich nach
196 Hause und sagte: „Ich muss sofort aufhören, der Mitarbeiter der Staatssicherheit in diesem
197 Betrieb hat mir aufgrund der Auslandskorrespondenz verboten, weiterhin Sekretärin für den
198 Generaldirektor zu sein.“ So, und da hab' ich eins gemacht, darüber nachgedacht einen halben
199 Tag und hab' ihr das, äh, Statut des Kulturbundes mitgegeben, da wir ja im Kulturbund für
200 die Esperantoorganisation Mitglied waren und organisiert sind. Und das Statut beinhaltet,
201 dass das Esperanto für Frieden und Völkerfreundschaft ausgenutzt werden soll und muss.
202 Also, nicht, um irgendwo nun hier Krieg zu führen, sondern um Frieden auf der Welt zu
203 schaffen. Man hatte ja lange genug Krieg geführt. Dieses Schreiben, dieses Statut hat sie dem
204 Kollegen dann auf den Tisch gelegt und hat auch gesagt: „Es gibt zwei Lösungen, entweder

205 mein Mann zeigt Sie an wegen Diskriminierung des Kulturbundes und Nichtbeachten des
206 Statuts oder Sie nehmen Ihre Aussage, dass ich aufhören muss, zurück.“ Na ja, und daraufhin
207 ist er am nächsten Tag gekommen und hat gesagt: „Es ist alles erledigt, das Statut genehmigt,
208 dass Sie korrespondieren dürfen, es gibt keine Diskriminierung oder Sie bleiben hier.“
209 Schluss! Das bloß dazu, um auch zu erklären, warum wir im Ausland auch anders, teilweise
210 anders aufgetreten sind. Ja? Das ganz kurz dazu. So, äh, wie wollen wir verfahren?

Ausschnitt 2 aus dem Interview mit K. Dietze-Lehmann

272 Ungarn! Sind wir 1971 gewesen, 1967 und '69, ja,
273 und 1988. Jeweils immer privat. Und zwar in der Form, Flugreise von Dresden nach Budapest
274 und Budapest dann das Quartier genommen und jeweils dann, wenn man weiter wollte,
275 Balaton, per Bahn. Der Geldtausch in Ungarn war zwar beschränkt, aber wenn man spät
276 abends zur Kasse kam, war auch dort noch ein Weg, ich hab' das mehrfach erlebt, dass sie
277 dann sehr interessiert waren an Mark der DDR, um auch hier rein zu kommen und, äh, die
278 sagten dann immer: „Na ja, kommen Sie so vor 22 Uhr!“ Ja, warum? „Wieviel wollen Sie
279 tauschen?“ Ich sage: „Na, 100 Mark!“ Okay! Hundert hingelegt, die Forint, okay, raus. Es gab
280 nur einen beschränkten Umtausch von beiden Seiten. DDR, also, D-Mark der DDR in Forint,
281 umgedreht Forint auch. Wollten die Ungarn länger hier bleiben oder wir dort, wäre das nicht
282 gegangen, wenn man nicht privat wohnt. Und so machten die Bankangestellten eben dort
283 noch ein kleines Privatgeschäft. Manchmal... so. Wir sind in, äh, Ungarn sehr gut
284 aufgenommen worden, selbst nachdem es 1971, ist das, glaube ich, gewesen, äh, der große
285 Aufstand in Ungarn war, da gab's ja einen Riesenaufstand gegen die Regierung, wo dann die
286 Sowjetarmee einmarschiert ist und das ganze Ding mehr oder weniger unterdrückt hat, auch
287 nach dem sind wir sehr gut aufgenommen worden. Ich habe 1971 die Briefmarkenmesse, das
288 nannte sich damals „Briefmarken und Jagd“, also, die Hälfte der Ausstellung Briefmarken –
289 alle Welt, was man halbwege kriegen konnte, und auch Jagdgesellschaften, die dort
290 gleichzeitig mit ausstellten, und dort ist es auch möglich gewesen, eben meinen Schweizer
291 Tauschpartner kennen zu lernen und mal dort einen Tag durch die Briefmarkenausstellung zu
292 gehen mit ihm, dass man auch mal Gedanken austauschen konnte. So, das wäre für Ungarn
293 das zunächst. Als nächstes würde ich Polen ansprechen. 1972, ja, sechs Tage nach Krakau mit
294 der Organisation TMT – Touristik mit Teilleistungen. Bedeutete also, dass die das Quartier
295 verfügbar machten, alles andere – Verpflegung, Reise, Besichtigung – musste man selbst
296 organisieren. Der Gesamtpreis pro Person für diese, äh, Tage – einschließlich der Bahnreisen
297 und aller Eintritte – hat 350 Mark pro Person gekostet. Dass man mal einen kleinen Blick
298 kriegt. Wir haben uns dabei angesehen Krakau – sehr intensiv ohne irgendwelche
299 Einschränkungen, wir sind in Kirchen gewesen, wir sind in Galerien gewesen, wir haben den
300 Wawel besucht, das ist also so ähnlich wie in Dresden der Zwinger – will ich mal sagen –
301 oder eine Mischung aus Zwinger und Gemäldegalerie, wo also Historie und auch ganz
302 moderne Sachen damals gezeigt wurden auf polnischer Seite, und da Krakau ja mal die
303 Hauptstadt Österreichs war, auch immer wieder, äh, deutschen Text gefunden haben, auch
304 Führungen möglich gewesen sind in Deutsch, nicht nur in Polnisch, und wir uns dort – man
305 kann sagen – fast wie zu Hause gefühlt haben, unabhängig von dem – das ist das Einzige was
306 nicht unseren Dingen nach, in Ordnung war, oder uns nicht gefiel: Der Pole hat 'ne andere
307 Methode und 'ne andere Art Mittag zu essen und auch zu essen überhaupt. Der Pole isst nicht
308 Mittag, der isst abends, sehr intensiv. Mittags, da kommen die, 'n kleinen Weißen und Brot

309 und bisschen Käse oder Wurst, aber Mittagessen in dieser Form, da haben wir lange suchen
310 müssen, um eine Gaststätte zu finden. Man bringt das dann. In Krakau die Tuchhallen, was
311 sehr intensiv Anzusehendes, eine Gemäldegalerie ähnlich der Alten Meister bei uns in
312 Dresden. Marienkirche lohnt sich anzusehen, wir haben den Esperantofreund abends gehabt,
313 der musste noch arbeiten gehen damals, der uns Krakau auch mal von der Rückseite gezeigt
314 hat, also, das, äh, so genannte Judenviertel, was auch in Krakau gewesen ist – nicht nur in
315 Warschau! Wo vieles passiert ist, was auch heute noch nicht so intensiv erforscht ist
316 wahrscheinlich, denn es haben ja auch viele dort große Geschäfte geführt. Österreicher in der
317 Ur..., also, aus dem Ursprung der Familie her, Deutsche aus dem Ursprung der Familie her,
318 die dann in Polen gewesen sind, und auch diese Hintergründe haben wir natürlich zum Teil
319 erfahren, nicht alles, aber in dem Gespräch immer wieder mal. Wir haben auch ein
320 Nachtvariete besucht, keine Probleme gewesen, das gab's in Dresden in dieser Form noch
321 nicht, da sind wir am Tag hin und haben gefragt, wie es da wäre, und da haben die gesagt:
322 „Wie viel Tickets wollen Sie haben? Zehn, zwanzig?“ Und da haben wir gesagt: „Zwei
323 Stück!“ – „Ach Gott, kein Problem, bitteschön!“ Sehr interessant, Nachtvariete, etwa in der
324 Form, wie es jetzt in Paris läuft. Hatten die Polen schon, die hatten ein, die haben sich mehr
325 Freiheit gegönnt. Im März '74 privat nach Warschau. Auch über eine Adresse eines
326 Esperantisten und zwar ein gewisser [REDACTED], das sagt Ihnen nichts, aber der ist
327 der Handelsdiplomat in Berlin gewesen, für das polnische Volk, also, für Polen, speziell alles
328 was jetzt mit der Eisenbahn von Dresden nach Polen oder nach Warschau ging und von
329 Warschau wieder nach Deutschland. Das war seine Aufgabe, das zu koordinieren. Er saß in
330 Berlin in der diplomatischen Vertretung Polens, dort habe ich ihn dann zweimal besucht.
331 Korrespondenz ist auch eingeschlafen, weiß nicht, was er macht, wahrscheinlich auch raus,
332 und er war schon älter. Auch Warschau haben wir uns, wie gesagt, sehr intensiv ansehen
333 können und die Reise ist per Bahn von Dresden über Görlitz nach Warschau gelaufen. Ich
334 habe damals 'ne Adresse von dem [REDACTED] bekommen, ein Hotel mir zu mieten und auch in
335 dem Hotel, was man jetzt langsam wieder hier aufbaut, hat es bereits Nachtclubs gegeben.
336 Keine Probleme, für die, die im Hotel Gast waren war immer Platz. Wurden also dann die
337 anderen, die von draußen kamen, später reingelassen und der Hotelgast hatte die Möglichkeit
338 dort bereits hinzukommen. Tja, ein anderer Esperantist hat mir dann nur kurz mitgeteilt, dass
339 er nach, äh, Kanada auswandert und dort mit Esperanto die Möglichkeit versucht, eine Arbeit
340 zu finden. Hat sich aber nie wieder gemeldet. Ich weiß nicht, was da davon geworden ist. Wir
341 haben auch jahrelang gut korrespondiert und es hat immer gegenseitig gut geklappt. Es ging
342 nie darum, Geld auszutauschen oder irgendwelche Dinge mitzubringen oder irgendwas, es
343 ging einfach darum, wie man das auch in Dresden jetzt, äh, besser machen würde, private
344 Leute zu haben, die Ihnen die Stadt wirklich zeigen. Die vorderen Seiten, wo die Fassade ist,
345 aber auch mal hinten, gerade die Neustadt, wo Sie wohnen, da gibt's ja nun so viel Ecken, wo
346 man vielleicht als Fremder nicht unbedingt hingehen würde, aber wenn man die Geschichte
347 kennt, den Hintergrund und auch warum das so entstanden ist, und jemanden aus der Stadt

348 mitnimmt, der einem das erklärt, dann kommt man besser und hat auch einen ganz anderen
349 Kontakt dazu.

350

351 I.: Ja, ja.

352

353 Person 1: Ne? Das ist das Wichtige. Eine, ja, eine andere Reise, oder zwei Reisen, will ich
354 sagen, in die Tschechische Republik, äh, möchte ich hier noch beschreiben. Und zwar 1984,
355 vom 23. März bis zum 12. April und noch einmal 1985, vom 4. März bis zum 27. März, äh,
356 eine private Kurreise. Ich habe damals eine Frau gehabt, die schwer an Multiple Sklerose
357 erkrankt war. Es ist etwa '75 zum Ausbruch gekommen und nach vielen Arztbesuchen und
358 Medikamenten, die teilweise aus dem Ausland sehr teuer importiert werden mussten und
359 kaum beschaffbar waren, äh, gab es von den Ärzten keine weiteren Aussagen, die Krankheit
360 bleibt, die wird schlimmer, es gibt für hier, für uns keine Möglichkeit einer anderen
361 Behandlung. Ein, äh, Kollege aus dem Betrieb sagte mir dann eine Adresse, wo in Piešť'any,
362 das ist also weit, äh, in der Tschechischen Republik, fast schon in der Slowakei, ein
363 Kursanatorium besteht, wo sich Ärzte um diese MS sehr intensiv bemühen, und da sagt er:
364 „Ich geb' dir die Adresse, wenn du Kontakt aufnehmen willst, dann musst du mal sehen, wie
365 du dort weiter kommst!“ Ich habe dann mit diesem, äh, Sanatorium dort unten Kontakt
366 aufgenommen, privat: „Sie können sofort kommen, Voraussetzung ist, Sie müssen das privat
367 bezahlen und Sie müssen für diese Zeit die Genehmigung der DDR haben, dass Sie kommen
368 dürfen zur Kurbehandlung, und, äh, alles andere ist Ihre Sache, wie Sie das organisieren.“ So,
369 viele Wege, Geld zu beschaffen, den Umtausch zu organisieren, die Reisegenehmigung zu
370 kriegen, das ist also dann weit über das Außenministerium gegangen, ich habe also mit dem
371 Außenministerium dann verhandelt, mit der Deutschen Devisenbank, die mir, äh, ungefähr
372 1.500 Mark umtauschen mussten in tschechische Kronen für diese Kurzeit, für zwei Personen
373 – ich als Begleitperson dazu, das wurde gefordert! Und das Reisebüro in Dresden hat es dann
374 organisiert, dass ich einen Pass kriegte. Dass wir also raus durften, nicht nur 14 Tage oder mit
375 dem Reisebüro reisen, sondern es war ja dann schon wie Privatreise und dazu brauchte man
376 einen Reisepass. Das ist dann geglückt, die Adressenvermittlung hat wunderbar geklappt und
377 das Sanatorium, dieser Arzt hat dann sofort gesagt: „Sie kommen zu mir. Sie kriegen in einem
378 speziellen Hotel, was gleichzeitig Kurhotel ist, das Quartier. Die Kurbehandlung wird von mir
379 übernommen und damit läuft das drei Wochen ohne Diskussion.“ So, der Flug ist von mir
380 dann organisiert worden, von Dresden nach Prag, das ging damals noch gut, in Prag in eine
381 kleinere Maschine umgestiegen bis zum Flughafen Piešť'any und dort hab' ich erst mal dumm
382 geguckt – auf Deutsch gesagt – weil das ein Flughafen der tschechischen Armee war.

383

384 I.: *[beide lachen]* Ach so.

385

386 Person 1: Ja, aber keine Probleme, daneben stand das Taxi und fuhr uns bis zur Tür vom

387 Kurhotel, organisiert in der Tschechoslowakei. Zweibettzimmer, Hotelrestaurant, Facharzt,
388 zwei bis drei Kuranwendungen täglich, eine ausgezeichnete Verträglichkeit, hat auch
389 Medikamente bekommen, die Frau, und ich habe mehr oder weniger dort die Freizeit
390 genießen dürfen, habe mir Piešťany gut angesehen und selbst die Möglichkeit genutzt, auch,
391 äh, Bratislava zu sehen. Weil man von dort ja fast schon an der österreichischen Grenze ist,
392 keine Probleme. Auch keinerlei, irgendwer da, der dort gesagt hätte: „Nein, das darfst du
393 nicht!“ Im Kurhotel Kurveranstaltungen, Vorträge in Tschechisch und Deutsch, Musikabende,
394 tschechische Nationalkultur, die man damals noch gar nicht so kannte, die man dort uns
395 gezeigt hat, Musik und was weiß ich alles und damit haben wir also diese, äh, drei Wochen
396 glänzend überstanden. Der Rückweg genauso, Prag und von Prag nach Dresden und der Arzt
397 hat damals gesagt: „Wenn diese Kur dazu beigetragen hat, dass die Krankheit nicht schlimmer
398 wird, sehen wir uns nächstes Jahr zur Stabilisierung wieder! Sie wissen, wie Sie es zu
399 organisieren haben!“ Das habe ich sofort gemacht, habe also diesen selben Weg nochmal über
400 die ganzen Dienststellen gemacht, hab’ das Geld noch mal umgetauscht und wir sind noch
401 mal zur zweiten Kur dann dort gewesen. Dort ist es dann leider passiert, dass die Frau einen
402 Schwächeanfall gekriegt hat, daraufhin hat der Arzt entschieden, eine Begleitperson
403 mindestens bis Prag zurück, war ein Sanitäter vom Roten Kreuz, der uns bis Prag begleitet
404 hat, und es ist leider so passiert, dass die Frau kurz danach, wie wir in Dresden wieder waren,
405 verstorben ist. Das hat aber mit dem MS wahrscheinlich weniger zu tun als mit der ganzen
406 körperlichen Verfassung, das ist also ein Problem, was auf einem anderen Blatt steht, aber die
407 Kurreise an sich und die Organisation hat viel Arbeit gekostet, aber ist einwandfrei organisiert
408 und einwandfrei gelaufen.

409

410 I.: Aber war wahrscheinlich auch recht teuer. Weil Sie sagten ...

411

412 Person 1: 1.500 Mark pro Nase, hab’ ich mir selbst..., weil es eine private Kurreise ist und,
413 äh, die Krankenkassen in der DDR sind nicht in der Lage gewesen, eine Kurreise dorthin zu
414 organisieren. Ja? Da hätte man wahrscheinlich ein paar Etagen weiter höher sein müssen. Mit
415 der Bezahlung kann ich mir kein Urteil dazu erlauben, aber, äh, der Arzt oder die Ärzte, die
416 hier in Dresden da am Werk waren, haben immer gesagt: „Uns sind die Hände gebunden, wir
417 können Sie hier in ein Sanatorium schicken oder zu einer Kur schicken, aber ins Ausland ist
418 es uns nicht möglich.“ Und daraufhin hab’ ich gesagt: „Gut, was nützt das Geld auf der
419 Sparkasse, wenn die Gesundheit hinten dran hängt!“ Unabhängig davon, dass wir viel kennen
420 gelernt haben und viel Freiheit gehabt haben und auch das ganze Umfeld dort wirklich also
421 einwandfrei gewesen ist.